

kanischen Präsidenten W. Wilson entwickeltes Konzept nachweislich (vgl. 95. 100–111) auf Kants Friedensgedanken basiert, um (wenn auch nur in der begrenzten Form eines Epilogs) diese Idee mit der katholischen Friedenslehre in Beziehung zu setzen (vgl. 9–15). Die beiden Hauptteile der Studie befassen sich deshalb mit Kants Entwurf einer Kriegsächtung mittels Staatenföderation (19–93) sowie mit ihrer historisch-politischen Umsetzung in der Gestalt des Völkerbundes (94–142).

Auch wer Kants vielbeachtete Schrift „Zum ewigen Frieden“ bereits kennt, liest die – interpretationskritischen (vgl. 20–33. 84–92) – Ausführungen dazu mit Interesse und Gewinn. Sie legen überzeugend „eine Interpretation der Kantschen Friedensphilosophie (vor), in der deren Konsistenz deutlich wird“ (33). Ausgehend von der Idee des Friedens als Erfüllung menschlicher Freiheit, wobei die Gemeinschaft der sittlich Handelnden auch der Rechtsordnung bedarf und sich in beider Hinsicht durch fortschreitende Aufklärung weiterentwickelnd dem geschichtlichen Ziel annähert (33–42), erscheint (entsprechend der Republik als innerer Freiheitssicherung) die Föderation von Republiken als Garant der Freiheit der Völker in ihren internationalen Beziehungen (42–79). Sie schließt das Verteidigungsrecht gegenüber Angriffen von außen ein, das allerdings ethischen Forderungen unterliegt (68–79). In diesem Sinne trat Präsident Wilson, der sich, wie Verf. aufzuweisen vermag (101–111), „bei der Entwicklung seines Konzepts einer Friedensliga mit Kants Föderationsentwurf auseinandergesetzt hat“ (111), für eine Nachkriegsordnung ein, in der in einem dynamischen Reformprozeß „die Herrschaft des Rechts, gegründet auf dem Konsens der Regierten und aufrechterhalten durch die organisierte Meinung der Menschheit“ (zit. 112), den Krieg als Rechtsfindungsverfahren ablöst (112). Im Anschluß an Kant erscheint, ausgehend von der Selbstbestimmung als oberster Rechtsmaxime, die Friedensliga als Garant dieser Selbstbestimmung und als dynamisches Element im Friedensprozeß (113–126). Die (notwendig zeitgeschichtliche) Konkretisierung (127–133) erfolgt schließlich in der Satzung des Völkerbundes (133–142). Wie Verf. resümiert, „zeigt sich also eine durchgehende Argumentationskette von der philosophischen Grundlegung der Völkerbundsidee durch den deutschen Philosophen über ihre programmatische Ausgestaltung durch Woodrow Wilson bis hin in die völkerrechtlichen Details der Satzung der Genfer Friedensliga“ (142).

Der abschließende Vergleich mit der katholischen Friedenslehre, deren Beginn die (nicht allein auf das Kriegsverbot abhebende) Friedens-

botschaft Papst Benedikts XV. (1917) markiert, führt nach B. zu kritischen Rückfragen an die Völkerbundsidee und ihre mit problematischen Prämissen verbundenen beiden „Säulen“, die Reduktion auf das Kriegsverbot und die Hoffnung auf moralischen Fortschritt (145–150). Darüber ist der Dialog weiterzuführen, zu dem B.s ebenso sorgfältig gearbeitete wie gehaltvolle Studie (auch über das beigegebene reichhaltige Literaturverzeichnis) wertvolle Ansätze und Anregungen bietet.

Linz

Alfons Riedl

■ PFAMMATTER JOSEF/CHRISTEN EDUARD (Hg.), *Leben in der Hand des Menschen*. (Theologische Berichte, Bd. 20). Benziger Zürich 1991. (212). Ppb. sFr 29,80.

Die sich hinter dem allgemeinen Buchtitel verborgene hochaktuelle wie hochbrisante und zugleich weitgespannte Problematik wird bereits durch die thematischen Stichworte der vier Beiträge sachkompetenter und namhafter Moraltheologen – Eingriffe in die menschliche Zeugung (F. Böckle); Umgang mit Embryonen (J. Reiter); Gentechnik (H.J. Münk) sowie Konflikte am Lebensende (V. Eid) – in markanter Weise abgesteckt.

Seit einer Reihe von Jahren haben diese Themen die theologische Ethik herausgefordert; so ziehen die einzelnen Beiträge (ganz im Sinne der Buchreihe) Bilanz über eine engagierte Diskussion und vermitteln den gegenwärtigen Problem- und Erkenntnisstand, machen aber auch deutlich, in welche Richtung die Überlegungen weiterzuführen und die hier ventilierten humanen Anliegen weiterzuverfolgen und in Gesellschaft, Staat und Kirche durchzusetzen sind.

Nur scheinbar gehen etwa die Fragen um medizinische Zeugungshilfen (Sterilitätstherapie), Embryonenschutz oder Gentechnik lediglich einen mehr oder minder begrenzten Personenkreis von Forschern, praktischen Medizinern und unmittelbar Betroffenen an; die Gesellschaft ist ihrerseits herausgefordert, zu signalisieren, welche Lösungsalternativen sie befürwortet und welche sie als Bedrohung einer humanen Zukunft ablehnt. Dabei verwehrt die Ambivalenz der Positionen vorschnelle Öffnungen wie auch Beschränkungen. Die einzelnen Beiträge dieses Berichtsbandes machen deutlich, welcher hoher ethischer Anspruch sich hier stellt. Er kann letztlich nur in einem umfassenden und redlichen Dialog eingelöst werden.

Der Beitrag des emeritierten und bald danach verstorbenen Bonner Moraltheologen F. Böckle

(11–43) – seine letzte Publikation; seinem Andenken ist dieser Band gewidmet – beklagt zu Recht die fehlende Einlassung des kirchlichen Lehramtes auf das erfahrungsbegründete Zeugnis der Gläubigen und damit auch die (aufgrund unklarer Sprache) angeschlagene Glaubwürdigkeit im gesamtgesellschaftlichen Dialog (vgl. 39–41). Es wäre zu wünschen, daß diese deutlichen, geradezu testamentarischen Worte F. Böckles ihre Wirkung nicht verfehlen, wie auch, daß dieser Band zahlreiche interessierte Leser findet.

Linz

Alfons Riedl

P Ä D A G O G I K

■ LÄMMERMANN GODWIN, *Grundriß der Religionsdidaktik* (Praktische Theologie heute Bd. 1). Kohlhammer, Stuttgart 1991. (235). Kart. DM 34,80.

L. hat seine Religionsdidaktik als Lehrbuch konzipiert; dies bedeutet, daß er zwar nicht auf eine kritische Auseinandersetzung verzichtet, daß er aber die verschiedenen Positionen darlegt, ohne von vornherein für eine von ihnen Partei zu ergreifen. Er geht dabei so weit, daß er auch eigene Standpunkte, wie er sie in anderen Publikationen vertreten hat, in der dritten Person zitiert. Im Unterschied zur Methodik, die danach fragt, wie bestimmte Inhalte vermittelt und gesetzte Ziele erreicht werden können, geht die Religionsdidaktik von der gesamten Erziehungswirklichkeit aus. Sie ist weder eine Anwendungswissenschaft, noch richtet sie sich einseitig an der Theologie oder an der Pädagogik aus. Es geht ihr nicht nur um ein geschicktes und richtiges Transportieren der Wahrheit an bestimmte Adressaten, sondern um das Erkennen der Zusammenhänge und Voraussetzungen, unter denen die verborgene Botschaft neu zum Leben erweckt und zur lebensbestimmenden Wahrheit werden kann. Es ist dabei sicher nicht ganz leicht, die richtige Balance zu finden und zu halten zwischen der ‚objektiv‘ vorgegebenen Botschaft und der ‚subjektiven‘ Erlösungsbedürftigkeit und dem Interesse und dem Suchen des Menschen.

L. holt weit aus. Er beginnt mit den geschichtlichen, den institutionellen, den rechtlichen und den entwicklungspsychologischen Bedingungen des RU. Nachdem er sich mit dem Zusammenhang von Didaktik und Theologie und mit den Grundpositionen der Didaktik auseinandergesetzt hat, geht er auf die religionsdidaktischen Konzepte des 20. Jahrhunderts ein (liberal, dia-

lektisch, hermeneutisch, problemorientiert, therapeutisch, ideologiekritisch, elementar, narrativ, erfahrungsorientiert, Symbol). In den letzten beiden Abschnitten geht es um Planung und Vorbereitung des RU und um Faktoren und Strukturen des RU.

L. bietet gründliche Analysen; er kennt die Probleme, um die es geht, und er weiß um die Gefahr, daß aufgrund der verschiedenen Ansätze der Suchende leicht in Gefahr gerät, wegen der vielen Bäume den Wald nicht mehr zu finden. Bei der Fülle der vorgelegten Möglichkeiten und Standpunkte und einer im gewissen Sinn distanzierten Darstellung kann aber auch dem Leser genau das widerfahren, daß er zwar einen Überblick über die verschiedenen Möglichkeiten hat, aber nicht weiß, was er nun praktisch tun soll.

Die Sprache ist griffig, wenn auch manchmal etwas eigenwillig (zum Beispiel ‚vergleichsgültigen‘ 93). Für den Druck und das Lesen der Korrekturen hätte man etwas mehr Sorgfalt aufwenden können. Im letzten Absatz, Seite 70, finden sich zum Beispiel gleich drei Fehler; Seite 228 hat der Computer drei Buchstaben eines Wortes symmetrisch auf die ganze Zeile verteilt...

Linz

Josef Janda

■ SCHMIDT HEINZ, *Leitfaden Religionspädagogik*. Kohlhammer, Stuttgart 1991. (Urban TB 443). (262). Kart. DM 28,-.

Je mehr das Religiöse seine Selbstverständlichkeit verliert und seine unbefragte Zugehörigkeit zum menschlichen und gesellschaftlichen Leben, umso notwendiger wird ein Nachdenken über die Bedeutung des Religiösen und über eine entsprechende Vermittlung dessen, was Religion meint.

Schmidt geht in seiner Religionspädagogik zunächst auf die Grundprobleme ein, mit denen eine religiöse Erziehung gegenwärtig konfrontiert ist. Im Anschluß daran befaßt er sich mit den gängigen psychoanalytischen (Freud, Erikson) und kognitiv strukturellen Entwicklungsmodellen (Oser, Fowler). Nach einer überblickhaften Darstellung der Geschichte der Religionspädagogik werden Fragen der religiösen Erziehung in Familie und Kindergarten überlegt. Die letzten Kapitel befassen sich mit dem RU in der Schule, der Konfirmandenarbeit und einer christlichen Erwachsenenbildung.

Schmidt bestätigt durch diesen Leitfaden den guten Namen, den er sich bereits durch andere Veröffentlichungen in diesem seinen Fachgebiet gemacht hat. Der Bogen ist weit gespannt; eine Fülle von Gesichtspunkten kommt zur Sprache,